

Toxische Nostalgie

Putin, Trump und der brennende Planet

Von Naomi Klein

Imperiale Nostalgie scheint es zu sein, was Wladimir Putin umtreibt – Nostalgie und der Wunsch, die Schmach der ökonomischen Schocktherapie loszuwerden, der Russland am Ende des Kalten Krieges unterzogen wurde. Nostalgische Vorstellungen von amerikanischer „Greatness“ wiederum sind Teil der Motivation, welche die immer noch von Donald Trump angeführte Bewegung mobilisiert – sowie der Wunsch, sich nicht länger für die als *White Supremacy* verherrlichte Ruchlosigkeit verantworten zu sollen, welche die Gründung der Vereinigten Staaten prägte und diese bis heute entstellt. Und Nostalgie ist es auch, was jene kanadischen Trucker animiert, die wochenlang Ottawa besetzt hielten und mit ihren rot-weißen Flaggen wie eine Eroberertruppe eine simplere Zeit beschworen – eine Zeit, in der ihre Gewissensruhe nicht durch Erinnerungen an die Körper indigener Kinder gestört wurde, deren Gebeine man immer noch auf dem Boden jener genozidalen Institutionen findet, die es einst wagten, sich „Schulen“ zu nennen.¹

Hier handelt es sich nicht um die warme, wohltuende Nostalgie schemenhafter Erinnerungen an Kindheitsfreuden. Vielmehr haben wir es mit einer wuterfüllten und zerstörerischen Version zu tun, die sich an eingebilddete Vorstellungen vergangener Ruhmestaten klammert – entgegen aller ernüchternden Evidenz.

All diese nostalgiegetriebenen Bewegungen und Gestalten verbindet die Sehnsucht nach etwas anderem, ein auf den ersten Blick möglicherweise unwahrscheinlicher Zusammenhang. Es ist die nostalgische Verklärung einer Zeit, in der man fossile Brennstoffe aus der Erde fördern konnte, ohne sich unnötige Gedanken machen zu müssen – über Genozide; über Kinder, die auf ihr Recht pochen, eine Zukunft zu haben; oder über alarmierende Berichte des Weltklimarates (IPCC) wie jenen dieser Tage veröffentlichten, der UN-Generalsekretär António Guterres zufolge einem „Atlas menschlicher Not und einer vernichtenden Anklageschrift über das Versagen bisheriger Klimapolitik“ gleicht.² Gewiss, Putin führt einen Petrostaat an, der sich trotziger Diversifizierung seiner einseitig von Öl und Gas abhängigen Wirtschaft verweigert hat, ungeachtet der verheerenden Auswirkungen des

1 Vgl. Ian Austen, How Thousands of Indigenous Children Vanished in Canada, [www.nytimes.com](https://www.nytimes.com/2021/07/06/indigenous-children-canada/), 7.6.2021.

2 Vgl. die Beiträge von Susanne Götze und Jürgen Scheffran in dieser Ausgabe. – D. Red.

hektischen Auf und Ab der Rohstoffpreise auf sein Volk sowie ungeachtet der Realitäten des Klimawandels. Trump seinerseits ist geradezu besessen davon, wie leicht sich mit fossilen Brennstoffen Geld machen lässt, und hat die Leugnung des Klimawandels zur Signatur seiner Präsidentschaft gemacht.

Die kanadischen Trucker wiederum wählten nicht nur Benzinkanister und gigantische Neunachser-Lastzüge als Symbole ihres Protests. Die Führer der Bewegung schwören obendrein auf das extraschmutzige Öl der Teersande von Alberta. Bevor sie jetzt als *Freedom Convoy* auftraten, nahmen viele von ihnen bereits 2019 an der als *United We Roll* bekannt gewordenen Generalprobe teil, einer wilden Mischung aus flammender Verteidigung von Pipelines, Widerstand gegen CO₂-Bepreisung, einwanderungsfeindlicher Xenophobie und unverhüllter Nostalgie für ein weißes, christliches Kanada.

»Öl« steht für eine ganze Weltanschauung

Auch wenn Petrodollars diese politischen Kräfte sponsern, muss man wissen, dass „Öl“ hier für eine ganze Weltanschauung steht, für eine tief mit Vorstellungen von *Manifest Destiny*³ und einem Zeitalter glorreicher „Entdeckungen“ verwobene Kosmologie, die menschliches wie nichtmenschliches Leben einer rigiden Hierarchie unterwirft und an deren Spitze weiße, christliche Männer stehen. In diesem Kontext symbolisiert „Öl“ die extraktivistische Geisteshaltung, die nicht nur von dem gottgegebenen Recht ausgeht, fossile Brennstoffe zu fördern, sondern, sich auch berechtigt fühlt, nach allem zu greifen, was man begehrt, dabei verseuchten Grund zu hinterlassen und niemals zurückzublicken.

Aus diesem Grund stellt die rasch voranschreitende Klimakrise nicht nur eine wirtschaftliche Bedrohung für in den extraktiven Branchen engagierte Menschen dar, sondern zugleich eine kosmologische Herausforderung für alle, die der beschriebenen Weltsicht anhängen. Denn was bedeutet „Klimawandel“ in Wahrheit? Ist es doch die Erde selbst, die uns mitteilt, dass es nichts gratis gibt; dass das Zeitalter der „Herrschaft“ des (weißen, männlichen) Menschen zu Ende ist, dass es keine Einbahnstraße gibt, in der es ausschließlich ums Nehmen geht, und dass jede Aktion Reaktionen hervorruft. Diese Jahrhunderte des Grabens, Bohrens und Ausspeiens setzen jetzt Kräfte frei, die selbst die robustesten Strukturen, welche die Industriegesellschaften schufen – Küstenstädte, Autobahnen, Bohrinselfen –, verwundbar und zerbrechlich aussehen lassen. Das aber kann die extraktivistische Geisteshaltung unmöglich akzeptieren.

Angeichts der von ihnen geteilten Kosmologien sollte es nicht überraschen, dass Putin, Trump und die *Freedom Convoys* ungeachtet disparater Geographien und gänzlich verschiedener Umstände einander verblüffend nahestehen. So lobt Trump Kanadas – wie er sie nennt – „friedliche Bewe-

3 Manifest Destiny war eine gängige Auffassung im Amerika des 19. Jahrhunderts, wonach es die göttliche Pflicht und Bestimmung der Vereinigten Staaten sei, ihr Territorium und ihren Einfluss auf dem nordamerikanischen Kontinent auszubreiten.

gung patriotischer Trucker, Arbeiter und Familien, die ihre elementarsten Rechte und Freiheiten einfordern“. Der „Fox News“-Moderator Tucker Carlson und Steve Bannon applaudieren Putin, während die Trucker mit ihren „Make America Great Again“-Kappen protzen. Randy Hillier, ein Abgeordneter aus Ontario, der zu den lautstärksten Unterstützern des *Convoys* zählt, verkündet auf Twitter, dass „viel mehr Leute durch diesen Schuss [die Covid-Impfstoffe] starben und sterben werden als im Russland/Ukraine-Krieg“. Oder nehmen wir jenes Restaurant in Ontario, unter dessen „Daily Specials“ die Mitteilung prangte, dass Putin nicht etwa „die Ukraine okkupiert“, sondern sich gegen den „Great Reset“ erhebt, gegen die Satanisten und „gegen die Versklavung der Menschheit“.

Auf den ersten Blick erscheinen diese Allianzen zutiefst abwegig und unwahrscheinlich. Aber bei genauerem Hinsehen wird klar, dass sie ein bestimmtes Zeitgefühl verbindet. Ein Zeitgefühl, dass sich an eine idealisierte Version der Vergangenheit klammert und sich standhaft weigert, unangenehme Wahrheiten über die Zukunft zur Kenntnis zu nehmen. Gemeinsam ist ihnen auch das Wohlgefallen an roher Gewalt: Supertruck vs. Fußgänger, die lärmende industrielle Realität vs. bedachtsam analysierende Forschungsberichte, Nukleararsenal vs. Maschinengewehr. Solch gewaltträchtige Energie braut sich gegenwärtig in vielen ganz unterschiedlichen Sphären zusammen, bricht Kriege vom Zaun, greift Regierungssitze an und bedroht mutwillig die Lebensadern unseres Planeten. Diese Gesinnung liegt so vielen Demokratiekrisen, so vielen geopolitischen Krisen und nicht zuletzt auch der Klimakrise zugrunde: ein gewaltbereites Sich-Klammern an toxische Vergangenheit und die strikte Weigerung, sich auf eine enger verflochtene, interrelationale Zukunft einzulassen, welche die Grenzen dessen respektiert, was Mensch und Planet ertragen können. Das ist in Reinkultur eben das, was die jüngst verstorbene Literaturwissenschaftlerin Gloria Jean Watkins so oft als „imperialistisch-kapitalistisches Patriarchat im Zeichen der *White Supremacy*“ beschrieben hat – augenzwinkernd, weil es manchmal eben der größten Kaliber bedarf, um treffsicher zu erfassen, wie es um unsere Welt steht.

Die derzeit dringlichste Aufgabe besteht zweifellos darin, genügend Druck auf Putin auszuüben, damit er einsieht, dass seine kriminelle Ukraine-Invasion zu riskant ist, um an ihr festzuhalten. Doch das ist nur der allererste Anfang. „Es gibt nur für kurze Zeit ein sich sehr schnell schließendes Zeitfenster dafür, eine erträgliche Zukunft auf dem Planeten zu sichern“, sagte Hans-Otto Pörtner, Ko-Vorsitzender der Weltklimarats-Arbeitsgruppe, die den bereits erwähnten, bahnbrechenden Bericht verantwortet.⁴ Wenn es in unserer Zeit *eine* einheitsstiftende politische Aufgabe gibt, dann sollte diese darin bestehen, auf den Flächenbrand toxischer Nostalgie ebenso flächendeckend zu antworten. Und in einer modernen Welt, deren Geburt mit Genozid und Enteignung einherging, erfordert dies, die Vision einer nie zuvor betretenen Zukunft zu entwerfen.

4 UN climate report urges world to adapt now, or suffer later, www.cbc.ca, 28.2.2022.

Mit ganz wenigen Ausnahmen gibt es in unseren Ländern nirgendwo eine Führung, die dieser Herausforderung gerecht würde. Putin und Trump sind rückwärtsgewandte Nostalgiker, und auf der harten Rechten finden sie überreichlich Gesellschaft. So gelang es Jair Bolsonaro gewählt zu werden, weil er nostalgische Erinnerungen an die Ära der Militärherrschaft in Brasilien bediente. Und die Philippinen stehen in alarmierender Weise offenbar davor, Ferdinand Marcos Jr. als ihren nächsten Präsidenten zu wählen, den Sohn des gleichnamigen Diktators, der sein Land in den 1970er und 1980er Jahren ausplünderte und terrorisierte. Aber diese Krise geht nicht nur von der extremen Rechten aus. In der liberalen Prominenz finden sich ebenfalls ausgemachte Nostalgiker, die als Gegenmittel zu ins Kraut schießenden Faschismen weiter nichts anzubieten haben als aufgewärmten Neoliberalismus und die ganz offen mit den räuberischen Konzerninteressen – von Big Pharma bis zu mächtigen Banken – verbandelt sind, die die Lebensstandards geschreddert haben.

Joe Biden etwa verdankt seine Wahl dem tröstlichen Versprechen einer Rückkehr jener Normalität, die vor Trump bestand, obwohl ebendiese doch dem Trumpismus den Weg bereitete. Justin Trudeau ist die jüngere Version des gleichen Angebots: ein hohl klingendes, der Aufmerksamkeitsökonomie geschuldetes Echo seines Vaters, des verstorbenen kanadischen Premierministers Pierre Elliott Trudeau. 2015 lautete das erste Statement von Trudeau Jr. auf der Weltbühne: „Kanada ist wieder da“. Fünf Jahre später war es Joe Biden, der verkündete, „America is back“ – und „bereit, die Welt anzuführen“.

Die Kräfte der toxischen Nostalgie werden wir mit solch schwachen Dosen kaum weniger toxischer Nostalgie nicht besiegen. Es reicht nicht, „zurück“ zu sein. Was wir stattdessen verzweifelt benötigen, ist etwas Neues. Die gute Nachricht lautet, dass wir wissen, wie der Kampf gegen die Kräfte aussieht, die imperiale Aggression, rechtsextremen Pseudo-Populismus und Klimakatastrophe gleichzeitig und gleichermaßen entfesseln. Die Aufgabe gleicht hochgradig einem Green New Deal, einem Rahmenkonzept dafür, sich von fossilen Energieträgern unabhängig zu machen – durch Investitionen in familienfreundliche gewerkschaftlich organisierte Arbeitsplätze, an denen sinnvolle Arbeit wie etwa der Bau erschwinglicher, klimagerechter Wohnungen und guter Schulen geleistet wird, angefangen in den am meisten vernachlässigten und vergifteten Kommunen. Das erfordert zugleich eine Abkehr von der Phantasie grenzenlosen Wachstums und die energische Hinwendung zu *care and repair*, zu Sorgearbeit und Reparatur.

Der Green New Deal – besser gesagt: der Rote, Schwarze und Grüne New Deal (RBGND)⁵ – eröffnet uns die besten Chancen, eine stabile multiethnische Koalition arbeitender Menschen zu schaffen – jenseits aller Spaltungslinien und auf Grundlage ihrer Gemeinsamkeiten. Das ist zufällig auch die beste Methode, Leute wie Putin vom Zufluss der Petrodollars abzuschneiden, weil grüne Volkswirtschaften, die nicht länger der Fiktion endlosen Wachstums verfallen sind, Öl- und Gasimporte nicht länger brauchen. Auf diese Weise können wir auch die Sauerstoffzufuhr zum Pseudo-Populismus der

5 www.redblackgreennewdeal.org

Trump/Carlson/Bannon drosseln, der nur deshalb an Boden gewinnt, weil diese Leute es viel besser als die Demokraten verstehen, die den Davos-Eliten geltende Wut auf ihre Mühlen zu leiten – zumal die Führer der Demokraten größtenteils eben diesen Eliten angehören.

Die russische Invasion unterstreicht die Dringlichkeit einer solchen grünen Transformation, konfrontiert uns allerdings auch mit neuen Herausforderungen. Bevor die russischen Panzer losrollten, hörten wir bereits, Putins Aggression ließe sich am besten dadurch aufhalten, dass Nordamerika die Erzeugung fossiler Treibstoffe hochfährt. Als dann die Invasion begann, wurde binnen Stunden jedes planetenversengende Vorhaben, das die Klimagerechtigkeitsbewegung im Laufe des vergangenen Jahrzehnts blockieren konnte, von rechtsgerichteten Politikern und industriefreundlichen Koryphäen wieder ins Gespräch geworfen: jedes eingestellte Pipeline-Projekt, jedes nicht realisierte LNG-Terminal, jedes gesicherte Frackinggasfeld, jeder arktische Ölbohr-Traum. Da Putin seine Kriegsmaschine mit Petrodollars finanziert, besteht die Lösung – sagt man uns – ausgerechnet darin, selbst mehr zu bohren, zu fracken und zu exportieren.

Die Rückkehr zu fossilen Energien ist unrealistisch

Das alles ist eine katastrophenskapitalistische Scharade der Art, über die ich schon so oft geschrieben habe. Erstens wird China weiterhin russisches Öl kaufen, ganz egal was in der Marcellus-Formation oder auf den Teersandfeldern Albertas geschieht. Zweitens sind die Vorstellungen über den zeitlichen Ablauf reine Phantasie. Jedes der Projekte, die jetzt als Mittel zur Überwindung der Abhängigkeit von russischem Gas oder Öl oder russischer Kohle durchgepeitscht werden sollen, würde erst in einigen Jahren Wirkung zeigen. Und damit die darin versenkten Gelder sich doch noch rentieren, müssten die Objekte jahrzehntelang in Betrieb bleiben, ungeachtet der zunehmend verzweifelten Warnungen der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Aber natürlich geht es bei dem Schub, den neue fossile Vorhaben in Nordamerika derzeit erfahren, nicht wirklich darum, den Ukrainern zu helfen oder Putin zu schwächen. In Wahrheit haben all die aufgefrischten Hirngespinnste einen viel krasser Grund: Dieser Krieg hat sie über Nacht wesentlich profitabler gemacht. In der ersten Woche der russischen Ukraine-Invasion stieg der europäische Ölpreis-Richtwert – der für Brent-Rohöl – auf 105 US-Dollar pro Barrel, ein seit 2014 nie dagewesener Preis. Banken und Energiekonzerne wetten darum, wer am stärksten von dieser Preis-Rallye profitiert, sei es in Texas, Pennsylvania oder Alberta. Und ebenso wie Putin entschlossen ist, die nach dem Kalten Krieg entstandene Landkarte Osteuropas neu zu zeichnen, zielt auch dieses Machtspiel in Sachen fossile Brennstoffe auf eine Neukartierung des Energiesektors ab.

Die Klimagerechtigkeitsbewegung hat im vergangenen Jahrzehnt einige äußerst bedeutsame Schlachten gewonnen. Es gelang ihr, Fracking-Verbote in ganzen Ländern und Provinzen durchzusetzen. Gewaltige Pipeline-

Vorhaben wie Keystone XL konnten gestoppt werden. Gleiches gilt auch für viele Export-Terminals und diverse Vorstöße zur Ausbeutung arktischer Vorkommen. Indigene Führung spielte in fast allen dieser Auseinandersetzungen eine zentrale Rolle. Bemerkenswerterweise haben Stiftungs- und Pensionsfonds dank eines Jahrzehnts hartnäckiger Divestment-Kampagnen bis heute schon aus über 1500 Institutionen Beteiligungen am Geschäft mit fossilen Energieträgern zurückgezogen. Der Gesamtwert solcher Divestments beläuft sich derzeit auf rund 40 Mrd. US-Dollar.

Allerdings wurde dieser Erfolg durch einen Faktor begünstigt, der in unseren Bewegungen gern übersehen wird: Seit 2015 der Ölpreis abstürzte, war die Branche, gegen die wir kämpfen, zeitweilig gehandicapt. Da die leichter zugänglichen und billiger auszubeutenden Öl- und Gasvorkommen in Nordamerika größtenteils erschöpft sind, ging es nämlich in den entscheidenden Kämpfen primär um unkonventionelle Quellen, deren Ausbeutung kostspieliger ist: in Sedimentgestein oder in ozeanischen Tiefen unter dem Meeresgrund, unter arktischem Eis oder in den schlammigen Teersanden Albertas eingeschlossene fossile Energieträger. Viele dieser *New-Frontier*-Öl- und Gasquellen waren erst profitabel geworden, als im Gefolge der US-Irakinvasion von 2003 die Ölpreise explodierten. Plötzlich rechnete es sich, Multimilliarden von Dollar in diese unkonventionellen Extraktionsvorhaben zu investieren, in Tiefseebohrungen oder in die Verwandlung der matschigen Bitumenvorkommen Albertas in Rohöl. Es folgten zehn goldene Jahre, welche die „Financial Times“ – auf den Teersande-Rausch bezogen – als „Nordamerikas größten Ressourcen-Boom seit dem Klondike-Goldrausch“ beschrieb.

Als aber 2015 der Ölpreis abstürzte, geriet die Entschlossenheit der Branche, in diesem Tempo weiter zu wachsen, ins Wanken. In manchen Fällen fürchteten Investoren sogar, nicht einmal das eingesetzte Kapital wieder einspielen zu können. Manche Ölgiganten zogen sich aus der Arktis und den Teersanden wieder zurück. Und angesichts fallender Profite und Aktienkurse konnten die Aktivisten der Divestment-Kampagne auf einmal argumentieren, Öl-, Gas- und Kohleaktien zu handeln sei nicht nur unmoralisch, sondern – selbst an kapitalistischen Maßstäben gemessen – ein miserables Geschäft.

Putins Vorgehen hat Big Oil jetzt von dem besagten Handicap erlöst und sogar eine Waffe daraus gemacht. Das erklärt die jüngste Angriffswelle gegen die Klimabewegung und gegen die Handvoll demokratischer Politiker, die sich für eine wissenschaftlich begründete Klimapolitik einsetzen. So behauptete kürzlich der Kongressabgeordnete Tom Reed, ein Republikaner aus New York: „Die Vereinigten Staaten haben die Energiereserven, um Russland gänzlich aus dem Öl- und Gasmarkt zu werfen. Aber wegen Präsident Bidens Kungelei mit den Umweltextremisten der Demokratischen Partei setzen wir diese Ressourcen nicht ein.“

Es verhält sich aber gerade umgekehrt. Hätten die Staaten ihre vielen Versprechungen der vergangenen 15 Jahre im Sinne eines Green New Deal tatsächlich umgesetzt, dann könnte sich Putin nicht in der Gewissheit, dass er für seine immer gewinnträchtigeren Kohlenwasserstoffe auch weiterhin Kundenschaft findet, derart flagrant über Völkerrecht und Weltmeinung hinweg-

setzen. Die eigentliche Krise besteht nicht darin, dass die Staaten Nordamerikas und Westeuropas es versäumt hätten, die fossil-energetische Infrastruktur zu schaffen, mit der sie russisches Öl und Gas hätten verdrängen können. Diese Krise erwächst vielmehr daraus, dass wir alle – die Vereinigten Staaten, Kanada, Deutschland, Japan – immer noch obszöne und unhaltbar große Mengen an Öl und Gas, ja an Energie generell, konsumieren. Punkt.

Dabei ist uns bekannt, wie man dieser Krise entkommt: beschleunigter Ausbau der Infrastruktur für erneuerbare Energien, Ausrüstung unserer Wohnungen mit Wind- und Sonnenenergie, Elektrifizierung der Transportsysteme. Und weil Energiequellen jeglicher Art ökologische Kosten verursachen, müssen wir auch die Energienachfrage generell reduzieren, durch größere Effizienz, Ausbau des öffentlichen Personentransports sowie weniger durch maßlosen Konsum verursachten Abfall und Vergeudung. Die Klimagerechtigkeitsbewegung predigt das seit Jahrzehnten. Das Problem besteht nicht darin, dass die politischen Eliten sich zu wenig Zeit genommen hätten, den sogenannten Umweltextremisten zuzuhören. Sie haben überhaupt auf kaum jemanden von uns gehört.

Jetzt sind wir in eine eigentümliche Situation geraten, in der vieles zur Disposition zu stehen scheint. Am 27. Februar verkündete BP, man werde den zwanzigprozentigen Anteil des Konzerns am russischen Ölgiganten Rosneft verkaufen. Andere Firmen folgen diesem Beispiel. Für die Ukraine können das gute Nachrichten sein, denn Druck auf diesen ausschlaggebenden Sektor dürfte Putin zweifellos zu denken geben. Wir sollten uns allerdings auch darüber im Klaren sein, dass BP sich wahrscheinlich nur deshalb so verhält, weil der Konzern beabsichtigt, das Potential des durch die höheren Preise ausgelösten Öl- und Gasrauschs in Nordamerika voll auszuschöpfen. „BP vertraut weiterhin der Flexibilität und Resilienz seines Finanzrahmens“, hieß es in der Presseerklärung über die Rosneft-Entscheidung zur Beruhigung der Marktbeobachter. Bezeichnend ist auch, dass die BP-Bekanntmachung wenige Stunden nach der Ankündigung des deutschen Bundeskanzlers Olaf Scholz erfolgte, sein Land werde zwei neue Flüssiggas-Terminals bauen, wodurch er die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern mitten im Klimanotstand zementiert. Deutsche Umweltschützer hatten sich lange gegen LNG-Terminals gewehrt, doch jetzt werden diese unter Verweis auf den Krieg durchgeboxt. Sie werden dabei als die einzige Möglichkeit präsentiert, jenes Gas zu ersetzen, das nach Scholz' Ankündigung *nicht* durch Nord Stream 2 fließen werde. Diese Entscheidung verwandelte, mit Eric Reguly – dem Europa-Büroleiter von „Globe and Mail“ – gesprochen ein hochmodernes Stück fossil-energetischer Infrastruktur in einen „11 Milliarden-Dollar-Stolleneinsturz“.

Aber es sind nicht allein fossil-energetische Projekte, die wiederbelebt werden. „Wir setzen verstärkt auf erneuerbare Energien. Dadurch erhöht sich Europas strategische Unabhängigkeit in Bezug auf Energie“, verkündete Ursula von der Leyen, die Präsidentin der Europäischen Kommission, nur wenige Tage vor der russischen Invasion.⁶

6 Rede der EU-Präsidentin Ursula von der Leyen auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2022, www.ec.europa.eu, 19.2.2022.

Wenn man sieht, wie diese geopolitischen Schachfiguren binnen Tagen wild durcheinanderfliegen, und daneben die Welle dramatischer Sanktionen gegen russische Banken und Flugverbindungen registriert, gibt es reichlich Gründe, tief beunruhigt zu sein – gerade auch über neuerliche Maßnahmen, mit denen die Armen für die Verbrechen der Reichen bestraft werden.

Es gibt aber auch Lichtblicke. Denn weniger die Substanz irgendeiner Einzelentscheidung als vielmehr das Tempo und die Entschlossenheit ermutigen, mit der nun entschieden wird. Wie in den ersten Monaten der Pandemie so sollte uns jetzt die Reaktion auf Russlands Invasion in Erinnerung rufen, dass unsere Finanz- und Energiesysteme trotz aller Komplexität immer noch durch die Entscheidungen gewöhnlicher Sterblicher transformiert werden können.

Der Klimawandel und der Ukraine-Krieg haben die gleichen Wurzeln

Es lohnt sich, hier innezuhalten und einige der Implikationen zu bedenken. Wenn Deutschland eine 11-Milliarden-Dollar-Pipeline aufgeben kann, weil sie plötzlich als unmoralisch gilt (was sie immer war), dann sollten auch alle fossil-energetischen Infrastrukturen, die gegen unser Recht auf Klimastabilität verstoßen, zur Debatte gestellt werden. Und wenn BP auf eine zwanzigprozentige Beteiligung an einem russischen Ölgiganten verzichten kann, welche Investition wäre dann überhaupt noch unverzichtbar, obwohl sie auf die Zerstörung eines bewohnbaren Planeten hinausläuft? Und wenn für den Bau von Gas-Terminals im Handumdrehen öffentliche Gelder locker zu machen sind, dann ist es gewiss nicht zu spät, für mehr Sonnen- und Windenergienutzung zu kämpfen. Wie Bill McKibben kürzlich schrieb, könnte Biden zu dieser Transformation beitragen, indem er den für Notstandszeiten verfügbaren *Defense Production Act* in Anspruch nimmt, um massenhaft elektrische Wärmepumpen herstellen und nach Europa liefern zu lassen.⁷ Das könnte die schmerzhaften Konsequenzen des Verzichts auf russisches Gas lindern. Solch kreative Geisteshaltung brauchen wir in dieser Zeit. Wenn wir neue Energie-Infrastrukturen schaffen – und das müssen wir –, dann sollten es die Infrastrukturen der Zukunft sein und nicht noch mehr toxische Nostalgie.

Der erschütternde Zustand, in dem wir uns wiederfinden, hält vielfältige Lehren bereit: Wie gefährlich es ist, die unkontrollierte Weiterverbreitung von Atomwaffen zuzulassen. Mit welcher grotesker Doppelmoral westliche Medien darüber urteilen, welche Länder man militärisch besetzen darf und welche Menschenleben disponibel sind. Welche Migrationsbewegungen als Krise der Migranten behandelt werden und welche als Krise der Länder, in denen sie Zuflucht suchen. Wir sehen, wie ganz normale Leute bereit sind, für ihr Land zu kämpfen – und wie der Kampf für Selbstbestimmung und territoriale Integrität bei den einen als heldenhaft gilt und bei anderen als Terrorismus. Das alles sind Lektionen, die uns der historische Moment, den wir aktuell durchleben, erteilt. Und auch dies müssen wir lernen: Menschen sind immer

7 Bill McKibben, Heat Pumps for Peace and Freedom, <https://billmckibben.substack.com>, 28.2.2022.

noch imstande, die Welt, die wir geschaffen haben, zu verändern, wenn es um Leben und Tod geht – und zwar schnell und grundlegend. So wie vor zwei Jahren, zu Beginn der Pandemie, befinden wir uns auch jetzt wieder in einem furchterregenden, aber hochgradig gestaltbaren Augenblick der Geschichte.

So drastisch wie der Krieg unsere Welt verändert, so einschneidend ist auch der Klimanotstand. Die Frage ist, ob wir die Dringlichkeit, mit der in Kriegszeiten gehandelt wird, auch wahrnehmen, wenn es darum geht, gegen die Klimakatastrophe zu mobilisieren und uns alle damit auf Jahrzehnte sicherer zu machen? Oder werden wir zulassen, dass der Krieg auf den schon jetzt brennenden Planeten noch mehr Öl gießt?⁸ In aller Schärfe hat die ukrainische Wissenschaftlerin Switlana Krakowska – Mitglied der IPCC-Arbeitsgruppe, die den zitierten Klimareport verfasste – das Dilemma formuliert, das es zu überwinden gilt: „Der menschengemachte Klimawandel und der Krieg gegen die Ukraine haben dieselben Wurzeln, fossile Brennstoffe und unsere Abhängigkeit davon“. Diese Worte sagte sie ihren Kolleginnen und Kollegen bei einer Videoschleife – und just zu dem Zeitpunkt, als der Angriff auf ihr Land begann.

Russlands Gräueltaten in der Ukraine sollten uns ins Gedächtnis rufen, dass so gut wie jedem Gewaltakt, der unseren Planeten destabilisiert, der verderbliche Einfluss von Öl und Gas zugrundeliegt. Putins arrogante Großtuererei? Verdanken wir Öl, Gas und Atomwaffen. Die Trucks, die Ottawa wochenlang besetzt hielten, Einwohner drangsalierten, die Luft verpesteten und in aller Welt Nachahmer inspirierten? Nun, eine der Anführerinnen erschien vor Gericht in einem Sweatshirt mit dem Slogan „I love Oil and Gas“. Sie kennt ihre Sponsoren! Covid-Leugnung und ins Kraut schießende Verschwörungsphantasien? Na und? Wenn man erst einmal die Klimakatastrophe geleugnet hat, ist es ein Kinderspiel, Pandemien, Wahlergebnisse oder so ziemlich jede objektive Realität zu leugnen.

In diesem späten Stadium der Debatte ist alles hier Gesagte vielen Menschen durchaus klar. Die Klimagerechtigkeitsbewegung hat im Streit um transformatives Handeln längst alle Argumente auf ihrer Seite. Was uns im Kriegsgetöse jedoch verloren zu gehen droht, sind die Nerven. Nichts lenkt so sehr vom Thema ab wie extreme Gewalt, zumal durch den explodierenden Ölpreis massiv subventionierte Gewalt. Damit es nicht so kommt, sollten wir auf Krakowska hören: „Wir werden in der Ukraine nicht kapitulieren. Und wir hoffen, die Welt wird nicht vor der Aufgabe kapitulieren, eine klimaresiliente Zukunft zu schaffen.“ So ihre Worte bei dieser internen IPCC-Sitzung, die – wie Teilnehmer berichteten – ihr russisches Gegenüber derart bewegten, dass der Mann es riskierte, sich für die Taten der eigenen Regierung zu entschuldigen. Es war ein kurzer Ausblick auf eine Welt, die nach vorne schaut, nicht zurück.

Übersetzung: Karl D. Bredthauer

8 Vgl. Naomi Klein, Unser Sommer des Feuers und der Fluten. Die Klimakatastrophe und das Ende unserer Sicherheitsillusion, in: „Blätter“, 9/2021, S. 79-84. – D. Red.